

PIA CLAUDIA DOERING

Das Scheitern prophetischer Rede

Machiavellis Analyse der Rhetorik
Girolamo Savonarolas

Machiavelli beobachtet, reflektiert und funktionalisiert das ‚Phänomen Savonarola‘ in seinen Schriften bereits zu Lebzeiten des Dominikanermönchs, sodann während seiner 1498 mit dem Tod Savonarolas einsetzenden politischen Laufbahn und schließlich nach der Rückkehr der Medici und der damit verbundenen Entlassung aus allen politischen Ämtern im Jahre 1512. Im sechsten Kapitel des *Principe* typisiert er den Bußprediger als *unbewaffneten Propheten*; an die Stelle fehlender Waffengewalt tritt jene Wortgewalt, die Florenz eine Weile in ihren Bann zieht.¹ Machiavelli erkennt in der Prophetie einen Modus von Sprache, der es erlaubt, göttliche Autorität in Anspruch zu nehmen, wenn die menschliche nicht ausreicht.

Politische Unruhe, die Bedrohung durch ausländische Mächte sowie der moralische Verfall in Klerus und Stadtgesellschaft lassen Machiavelli und seine Zeitgenossen die eigene Gegenwart als eine Zeit der Krise und des Niedergangs erfahren. Sie erwarten dramatische politische und religiöse Veränderungen, die von apokalyptischen Vorstellungen bis hin zum Anbruch des Goldenen Zeitalters und einer damit einhergehenden Erneuerung des Christentums im *annus mirabilis* 1484² reichen. In den letzten zwei Jahrzehnten des 15. Jahrhunderts prägt das Auftreten von Propheten das öffentliche Leben von

¹ Vgl. die Unterscheidung zwischen *profeti armati* und *profeti disarmati* und die Einordnung Savonarolas in Niccolò Machiavelli, *Il Principe*, eingeleitet und annotiert von Federico Chabod, hg. von Luigi Firpo, Turin 1974, 28–29. Im Folgenden unter der Abkürzung *Principe* mit Seitenangabe im Text zitiert.

² Die astrologische Konstellation von Jupiter (Macht) und Saturn (Weisheit) im ‚Wunderjahr‘ 1484 weckt beispielsweise im Kreis um Marsilio Ficino die Hoffnung auf eine Erneuerung des Christentums. Dazu James Hankins, *Plato in the Italian Renaissance*, Leiden [u. a.] 1990, 2 Bde., Bd. 1, 303: „We know in fact that the astrologer Paul of Middleburg, Ficino’s friend and correspondent, had calculated on the basis of Albumasar that the year 1484 was a Great Year, a conjunction of Saturn and Jupiter which heralded mighty changes for the Christian religion. On the basis of the same conjunction Ficino’s fellow-Platonist Cristoforo Landino had predicted the return of Dante’s *Veltro* in 1484

Florenz so stark wie niemals zuvor. Es bietet sich ein heterogenes Bild verschiedenster Formen von Prophezeiungen, die sich millenaristischer, joachimitischer, astrologischer und volkstümlich-religiöser Ideen bedienen.³ In säkularisierter Form hat die prophetische Rede einen festen Ort in der politischen Theorie Machiavellis: Immer dann, wenn ein Herrscher sich eines Staates bemächtigt und eine neue Ordnung mit neuen Gesetzen und Institutionen errichten will, dient sie der Inszenierung von Autorität. Im Kapitel „Della religione de' romani“ (I,11) der *Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio*, in dem Machiavelli die Religion zu einer politischen Konstruktion mit Ordnung stiftender Funktion erklärt, führt er das Beispiel des Numa Pompilius an, dem als Nachfolger des Romulus die Aufgabe zufiel, das noch ungebändigte römische Volk (*un popolo ferocissimo*⁴) zu bürgerlichem Gehorsam (*nelle obbedienze civili*, ebd.) zu erziehen:

[Numa] simulò di avere domestichezza con una ninfa, la quale lo consigliava di quello ch'egli avesse a consigliare al popolo; e tutto nasceva perché voleva mettere ordini nuovi ed inusitati in quella città, e dubitava che la sua autorità non bastasse. (*Discorsi* 68)

„Numa gab vor, vertrauten Umgang mit einer Nymphe zu haben, die ihm riet, was er dem Volk anzuraten hätte; und all dies geschah, weil er in jener Stadt neue, noch unbekannte Strukturen schaffen wollte, und weil er bezweifelte, dass seine Autorität dazu ausreiche.“⁴

Das besondere Verdienst des Numa Pompilius liegt darin, erkannt zu haben, dass die Menschen eher bereit sind, sich göttlichen als menschlichen Gesetzen zu unterwerfen. Er inszeniert daher eine Kommunikationssituation mit der in Rom verehrten Nymphe Egeria. Die Schwäche weltlicher Autorität kann der Staatsgründer oder Gesetzgeber durch die scheinhafte Konstruktion einer Verbindung zum Numinosen ausgleichen. Die Funktionalisierung von Prophetie zur Begründung politischer Macht hat zur Folge, dass der hergestellte Schein, soll er die gewünschte Wirkung entfalten, unhintergebar sein muss. So ist es konsequent, dass Machiavelli im selben Kapitel der *Discorsi* im Hinblick auf Savonarola herausstellt, ihm sei es gelungen, das Volk von Florenz, das offensichtlich weder unwissend noch ungebildet sei, davon zu überzeugen, dass er mit Gott spreche; ob dies wahr sei, wolle er, Machiavelli, nicht entscheiden.⁵ Die Scheinhaftigkeit propheti-

to reform the Christian religion. And the Hermetic prophet Mercurio da Careggio had also chosen the year 1484 to appear on the streets of Florence urging repentance before the coming millennium.“

³ Zu Vielzahl und Heterogenität von Prophezeiungen in Florenz zwischen 1484 und 1517 vgl. Cesare Vasoli, „Profezie e profeti nella vita religiosa e politica fiorentina“, in *Magia, astrologia e religione nel rinascimento*. Convegno polacco-italiano, Varsavia 25–27 settembre 1972, Breslau [u. a.] 1974, 16–29.

⁴ Niccolò Machiavelli, *Discorsi sopra la prima deca di Tito Livio*, hg. von Corrado Vivanti, Turin 1983, 66. Im Folgenden wird diese Ausgabe unter der Abkürzung *Discorsi* und der Angabe der Seite im Text zitiert. Die deutschen Übersetzungen folgen mit einigen Änderungen der Übertragung von Rudolf Zorn in Niccolò Machiavelli, *Discorsi. Gedanken über Politik und Staatsführung*, Stuttgart 1977.

⁵ *Al popolo di Firenze non pare essere né ignorante né rozzo: nondimeno da frate Girolamo Savonarola fu persuaso che parlava con Dio. Io non voglio giudicare s'egli era vero o no [...]*. (*Discorsi* 69–70).

scher Rede darf nicht erkennbar sein; wird sie auf verborgene Motive durchsichtig, droht die Entlarvung als falscher Prophet.

Obwohl Machiavelli eine gewisse Bewunderung für den Aufstieg Savonarolas hegt, nennt er ihn in seinen politischen Schriften stets als Exempel zweiter Ordnung, dessen Stärken, vor allem jedoch dessen Fehler dem Fürsten eine Lehre sein sollen. Bleibt Savonarola in den *Discorsi* hinter der Vorbildhaftigkeit des Numa zurück, ist er im sechsten Kapitel des *Principe* „De principatibus novis qui armis propriis et virtute acquiruntur“ ein weniger nachahmenswertes Beispiel als Moses, der neben Cyrus, Romulus und Theseus als das herausragende Modell eines Staatsgründers, Gesetzgebers und Propheten präsentiert wird. Den Grund für das Scheitern Savonarolas sieht Machiavelli nicht in dessen politischen und religiösen Reformvorhaben begründet,⁶ sondern in einer Rhetorik und Selbstinszenierung, die durchschaubar wird, schließlich nicht mehr zu überzeugen vermag und den Prediger dem Vorwurf falscher Prophetie aussetzt. Im Zentrum der folgenden Analyse steht ein Brief Machiavellis, in dem er eine Serie von Predigten Savonarolas, deren Zeuge er war, kritisch reflektiert. Expliziter als in späteren Typisierungen des Frater stellt Machiavelli in seinem Briefportrait den Bezug zwischen der aktuellen politischen Situation in Florenz und den Prophezeiungen Savonarolas her. Er zeigt, wie der politische Wandel prophetische Rhetorik brüchig und unwirksam werden lässt.

1. Die Verkleidungen des Propheten

Die Beobachtungen, die Machiavelli in seinem Schreiben vom 9. März 1498 festhält, sind an Ricciardo Becchi, einen florentinischen Diplomaten im Vatikan, gerichtet. Becchi fällt die delicate Aufgabe zu, zwischen der Stadtregierung von Florenz und Alexander VI. darüber zu vermitteln, wie mit dem papstfeindlichen Savonarola umzugehen sei. Eine Besonderheit des Portraits, das Machiavelli von Savonarola entwirft, liegt darin, dass er Handeln und Rhetorik des Bußpredigers mit der sich rasch wandelnden politischen Situation ins Verhältnis setzt. Unter dem Aspekt der Wechselwirkung von Politik und Prophetie strukturiert Machiavelli seine Wiedergabe der sehr umfangreichen Predigten. Er referiert sie teilweise wortgetreu, konzentriert sich dabei aber ausschließlich auf solche Passagen, die die politischen und persönlichen Motive des Predigers in religiöse Oratorik kleiden. Aufgrund dieser spezifischen Perspektive Machiavellis sei der Analyse des Briefes ein kurzer historischer Überblick über Aufstieg und Fall des Dominikaners vorangestellt.

Der 1452 in Ferrara geborene Girolamo Savonarola wird 1476 Mitglied des Dominikanerordens und legt noch im selben Jahr sein Gelübde ab. 1482 wird er zum Lektor in

⁶ Dass es durchaus Gemeinsamkeiten in den politischen Vorstellungen Machiavellis und Savonarolas gibt, zeigen John Humphreys Whitfield, „Savonarola and the purpose of *The Prince*“, in *The Modern Language Review* 44 (1949), 44–59, und Donald Weinstein, „Machiavelli and Savonarola“, in Myron P. Gilmore (Hg.), *Studies on Machiavelli*, Florenz 1972, 251–264.

das Florentiner Kloster San Marco berufen, wo er die Heilige Schrift vorzulesen und in der Predigt auszulegen hat. Mit dem *annus mirabilis* 1484 setzt seine prophetische Berufung in Form privater Offenbarungen ein. Der Erfahrung des moralischen Verfalls von Kirche und Gesellschaft und der Verkümmernng des christlichen Glaubens setzt er die Erwartung eines von Gott heraufzuführenden Weltendes entgegen. Als seine Aufrufe zur sittlichen Umkehr ungehört bleiben, verlässt er Florenz 1487 vorübergehend, auf Wunsch von Giovanni Pico della Mirandola holt ihn Lorenzo de' Medici jedoch im Frühjahr 1490 in die Stadt zurück.⁷ Savonarola spielt von nun an eine wichtige Rolle im religiösen, politischen, künstlerischen und intellektuellen Leben von Florenz.⁸ Neben Denkern wie Marsilio Ficino und Giovanni Pico della Mirandola stehen auch Maler wie der junge Michelangelo und Sandro Botticelli unter dem Einfluss des Dominikaners.⁹ Gianfrancesco Pico della Mirandola, der Neffe Giovanni's, wird ihn 1530 in seiner *Vita Hieronymi Savonarolae* rückblickend als *intellectus perspicax* und *veritatis amator* bezeichnen.¹⁰ Als Prior von San Marco strebt Savonarola zunächst eine Reform des Klosterlebens an: Die Ordensregel sollte wieder in ihrer ursprünglichen Strenge befolgt und der Dominikanerorden so zum Werkzeug der christlichen Erneuerung Italiens werden. Mit dem Jahr 1494 tritt jedoch eine entscheidende Neuorientierung im Denken und Wirken Savonarolas ein:¹¹ Seine Predigten sind nicht mehr allein auf einen spirituellen Wandel und eine Erneuerung der Kirche gerichtet, vielmehr betont Savonarola, dass die religiöse mit einer politischen Reform einhergehen müsse. Savonarola hatte den Feldzug des französischen Königs Karl VIII. unter dem Bild des ‚neuen Cyrus‘ vorausgesehen, durch den Gott die ‚Hure Babylon‘, die sich der Stadt Rom bemächtigt habe, strafe, die Kirche erneuere und das mit Frankreich verbündete Florenz zu einem ‚Neuen Jerusalem‘ aufsteigen lasse. Die Prophetie Savonarolas erhebt von nun an Florenz zum Zentrum der Reform von Kirche

⁷ Zu den verwendeten biographischen Informationen vgl. Raimund Lachner, „Savonarola, Hieronymus“, in: Traugott Bautz (Hg.), *Biographisch-Bibliographisches Kirchenlexikon*, Herzberg 1998, Bd. VIII, Sp. 1461–1472.

⁸ Vgl. Andreas Fuhr, *Machiavelli und Savonarola. Politische Rationalität und politische Prophetie*, Frankfurt a.M. [u. a.] 1985, 50.

⁹ Vasari unterstreicht in den *Vite* den Einfluss Savonarolas auf Botticelli: „[Botticelli; P. C. D.] *Mise in stampa ancora il Trionfo della Fede di fra' Girolamo Savonarola da Ferrara, e fu molto partigiano a quella setta. Il che fu causa che, abbandonando il dipignere e non avendo entrate da vivere, precipitò in disordine grandissimo. Perché ostinato alla setta di questa parte, facendo continuamente il piagnone e devianodosi da 'l lavoro, invecchiando e dimenticando, si condusse in molto mal essere.*“ In Giorgio Vasari, *Le vite de' più eccellenti architetti, pittori, et scultori italiani, da Cimabue insino a' tempi nostri*. Nell'edizione per i tipi di Lorenzo Tormentino, Firenze 1550, hg. von Luciano Bellosi und Aldo Rossi, Turin 1986, 2 Bde., Bd. 1, 477.

¹⁰ *Erat Hieronymo intellectus perspicax, erat solertia perrara iudiciumque quod in veritatem ipsam suapte natura ferretur. [...] Mirus erat veritatis amator.* In Gianfrancesco Pico della Mirandola, *Vita Hieronymi Savonarolae viri prophetae et martyris*, hg. von Elisabetta Schisto, Florenz 1999, 112.

¹¹ Zum Jahr 1494 als dem entscheidenden „turning point in Savonarola's life“ vgl. Donald Weinstein, *Savonarola and Florence. Prophecy and patriotism in the Renaissance*, Princeton 1970, insbesondere Kap. 2 und 3.

und Welt und verheißt der Stadt unermesslichen spirituellen und materiellen Reichtum.¹² [...] *e io annunzio questa buona nuova alla città, che Firenze sarà più gloriosa, più ricca, più potente che mai fusse*¹³, so seine oft wiederholte Heilsvoraussage. Indem er seine Prophetie auf Florenz ausrichtet, in seinen Visionen die Ängste und Hoffnungen der Florentiner zum Ausdruck bringt und zu einer Rückbesinnung auf christliche Normen und Werte aufruft, wird Savonarola in den Zeiten der Krise „zu einer Integrationsfigur, an der sich breite Schichten der Gesellschaft ausrichten konnten“.¹⁴ Die französische Besetzung von Florenz führt zur Entmachtung und Vertreibung der Medici. Savonarola trägt, ohne ein offizielles Amt innezuhaben, zunehmend politische Verantwortung, er wird in die Delegation, die die Signoria zu Karl VIII. schickt, aufgenommen, nimmt an drei weiteren Missionen zum französischen König teil und prägt die neue republikanische Verfassung von Florenz entscheidend mit. Wie die aktuellere Forschung herausstellt, verfügt Savonarola dabei durchaus über politischen Realitätssinn.¹⁵ Bereits Mitte der 1490er Jahre beginnt sich die Stimmung jedoch gegen den Dominikaner zu wenden: Politische Gegner innerhalb von Florenz, besonders aber Alexander VI. und die römische Kurie schwächen seinen Einfluss; in einem Breve vom 8. September 1495 bezichtigt der Papst den Mönch der Ketzerei und der falschen Prophetie. Am 12. Mai 1497 wird Savonarola, dessen Predigten – unterbrochen von Phasen des Predigtverbots – sich inzwischen scharf gegen die Sittenverderbnis in Rom richten, wegen Ketzerei und Ungehorsam exkommuniziert. Nachdem auch sein letztes Bemühen um ein Konzil, von dem er die Absetzung Alexanders VI. erhofft, scheitert, wird er am 8. April 1498 auf Erlass der Regierung der Stadt Florenz verhaftet. Die unter Folter abgelegten Geständnisse widerruft er zwar später, wird aber dennoch als Häretiker und Schismatiker verurteilt. Zusammen mit zwei ihm treu gebliebenen Ordensbrüdern wird er am 23. Mai 1498 gehängt und sein Leichnam sodann verbrannt.

Mit dem Fall Savonarolas beginnt die politische Karriere Machiavellis: Die zuvor von Anhängern des Dominikaners besetzten Ämter in der Stadtverwaltung werden neu vergeben, und am 19. Juni 1498 wählt der Große Rat, die Florentiner Bürgervertretung, Machiavelli zum *Segretario della Repubblica* und zum Vorsteher der mit militärischen und außenpolitischen Angelegenheiten befassten Zweiten Kanzlei.¹⁶

Der Brief Machiavellis an Becchi ist einen Monat vor der Verhaftung Savonarolas verfasst. Wie stark die Aufmerksamkeit der Kurie für den aufrührerischen Reformier ist, zeigt sich daran, dass Becchi bereits Kopien früherer Predigten vorliegen. Machiavelli tritt in

¹² Zu der spezifischen Ausrichtung der Prophetie Savonarolas auf die Stadt Florenz vgl. das Kap. „Florence the New Jerusalem“, in Donald Weinsteins Arbeit *Savonarola and Florence*, 138–158, sowie Andreas Fuhr, *Machiavelli und Savonarola*, 74–77.

¹³ Girolamo Savonarola, *Prediche sopra Aggeo con il Trattato circa il reggimento e governo della città di Firenze*, hg. von Luigi Firpo, Rom 1965, 166.

¹⁴ Andreas Fuhr, *Machiavelli und Savonarola*, 18.

¹⁵ Zur Revidierung des Bildes Savonarolas als „„uomo del Medioevo“ ignaro del presente e della „realtà effettuale““ vgl. Cesare Vasoli, „Profezie e profeti nella vita religiosa e politica fiorentina“, 22.

¹⁶ Vgl. Wolfgang Kesting, *Niccolò Machiavelli*, München ²1998, 15.

seinem Schreiben als Augenzeuge (*perché mi trovai presente*¹⁷) einer Serie von Predigten auf, die Savonarola zum Karneval 1498 hält.¹⁸ Machiavelli gibt die Struktur der Predigten wieder, er zitiert einige der von Savonarola ausgewählten Bibelstellen sowie die Hauptargumente der Auslegung; ferner beschreibt er das Auftreten des Bußpredigers, um dem Adressaten ein vollständiges, über den Predigttext hinausgehendes Bild zu vermitteln.¹⁹ Besonderes Augenmerk richtet Machiavelli auf die Anpassung von Predigt und Selbstinszenierung an die sich wandelnde politische Konstellation. Zwar befindet sich Savonarola seit seiner Exkommunikation in einer prekären Lage, jedoch sind ihm die wechselnden Signorien bis zum Beginn des Jahres 1498 gewogen, so dass er sich über das Predigtverbot hinwegsetzen kann. Im Februar verschärft sich die Lage: In der neu gewählten Signoria sind dem Frate sechs von neun Mitgliedern feindlich gesinnt, daher kann er nicht mit der Unterstützung der Stadtregierung rechnen, als der Papst in einem Breve vom 26. Februar seine Auslieferung nach Rom fordert.²⁰ Die unsichere politische Lage bildet den Hintergrund, vor dem Machiavelli Savonarola portraitiert:

[Savonarola; P. C. D.] *predichò la domenica del charnasciale, et dopo molte cose dette, invitò tutti e suoi a comunicarsi el dì di carnasciale in San Marco, et disse che voleva pregare Iddio che se le cose che gli haveva predette non venivano da llui, ne mostrassi evidentissimo segno; et questo fece, chome dicono alcuni, per unire la parte sua et farla più forte a difenderlo, dubitando che la Signoria nuova già creata, ma non pubblicata, no-gli fussi adversa. Pubblicata dipoi el lunedì la Signoria, [...] giudicandosela lui più che e dua terzi inimica, et havendo mandato el papa un breve che lo chiedeva, sotto pena d'interdictione, et dubitando egli ch'ella non lo volessi ubbidire di facto, deliberò o per suo consiglio, o amunito da altri, lasciare el predicare in sancta Reparata, et andarsene in San Marco. [...] Ma havendo dipoi la Signoria scripto in suo favore al papa, et veggendo non gli bisognava temere più degli adversarii suoi in Firenze, [...] ha mutato mantello. (Lettere 1010–11)*

¹⁷ Brief vom 9. März 1498 an Ricciardo Becchi, in Niccolò Machiavelli, *Tutte le opere*, hg. von Mario Martelli, Florenz 1971, 1010. Im Folgenden unter der Abkürzung *Lettere* mit Seitenangabe im Text zitiert; die Übersetzung orientiert sich mit einigen Änderungen und Modernisierungen an der Übertragung von Johann Ziegler und Franz Nicolaus Baur in Niccolò Machiavelli, *Historische Fragmente, Komödien, Briefe*, hg. von Hanns Floerke, München 1925, 325–329.

¹⁸ Machiavelli bezieht sich zunächst auf die Predigt vom Karnevalssonntag, dem 25. Februar 1498, in der Savonarola ein öffentliches Gottesurteil zur Bestätigung der Echtheit seiner Prophezeiungen ankündigt; im Zentrum seines Briefes stehen sodann die Predigten vom 2. und 3. März 1498. Alle drei Vorträge beruhen auf der Auslegung von Textstellen aus dem Buch Exodus, sie sind nachzulesen in Girolamo Savonarola, *Prediche sopra l'Esodo*, hg. von Pier Giorgio Ricci, Rom 1955 und 1956, 2 Bde., Bd. 1 (1955), Predica III, VI und VII. Damit der Leser bzw. die Leserin leichter einen Vergleich zwischen dem Originalwortlaut Savonarolas und Machiavellis Wiedergabe ziehen kann, werden für die Argumentation relevante Auszüge aus den Predigten an entsprechender Stelle in den Fußnoten zitiert.

¹⁹ Im einleitenden Satz des Briefes stellt Machiavelli den Vorzug seiner Beschreibung gegenüber den bereits in Rom vorliegenden Kopien der Predigttexte heraus: *Per darvi intero avviso de le cose di qua circa al frate secondo el desiderio vostro, sappiate che dopo le due prediche fatte, delle quali havete hauta già la copia, predichò la domenica del charnasciale [...]. (Lettere 1010).*

²⁰ Vgl. Pierre Antonetti, *Savonarola. Ketzler oder Prophet? Eine Biographie*, aus dem Französischen übersetzt von Elisabeth Mainberger-Ruh, Zürich 1992, 249–251.

„Savonarola predigte am Karnevalssonntag, und nachdem er viele Dinge gesagt hatte, lud er alle seine Anhänger ein, am Karnevalstag in San Marco zu kommunizieren, und er sagte, er wolle Gott bitten, wenn die Dinge, die er geweissagt habe, nicht von Ihm kämen, ein sehr eindeutiges Zeichen zu geben; und das tat er, wie einige sagen, um seine Partei zu einen und sie zu seiner Verteidigung zu stärken, weil er fürchtete, dass die neu gebildete, aber noch nicht öffentlich bekanntgegebene Signoria ihm feindlich gegenüberstehe. Als am Montag die Signoria öffentlich verkündet wurde [...], beurteilte er sie als ihm zu mehr als zwei Dritteln feindlich gesinnt, und weil der Papst ein Breve geschickt hatte, das seine Auslieferung bei Strafe des Interdiktes forderte, und er befürchtete, dass sie ihm in der Tat gehorchen wolle, beschloss er, entweder aus eigenem Ratschluss oder von anderen ermahnt, das Predigen in Santa Reparata aufzugeben und nach San Marco zu gehen. [...] Aber als dann die Signoria zu seinen Gunsten an den Papst geschrieben hatte und als er sah, dass er von seinen Gegnern in Florenz nichts mehr zu befürchten brauchte [...], hat er den Mantel gewechselt.“

Als Savonarola die Zusammensetzung der neuen Signoria noch nicht kennt, kündigt er an, öffentlich ein Gottesurteil auf sich herabzubeschwören, um die Echtheit seiner Prophezeiungen zu bestätigen.²¹ Als bekannt wird, dass die Mehrheit der Stadtregierung gegen ihn steht, zieht er sich ins Kloster von San Marco zurück, statt wie vorher in Santa Reparata²² zu predigen. Als die Signoria ihn wider Erwarten doch verteidigt, ändert er seine Redestrategie: Er muss nicht mehr die eigene Partei stärken und die feindlichen Lager innerhalb von Florenz schwächen; vielmehr kann sich seine ganze Wortgewalt jetzt gegen ein außenpolitisches Feindbild, Papst Alexander VI., richten. Machiavelli analysiert, wie Savonarola seinen Rückzug in der ersten Predigt in San Marco legitimiert: Während er in Santa Reparata lediglich in wenigen Worten behauptete, einen Skandal vermeiden und die Ehre Gottes bewahren zu wollen (*disse in Sancta Reparata pure che per levare scandolo et per servare l'honore di Dio, voleva tirarsi indreto*, *Lettere* 1010), nimmt er im Schutz des Klosters eine ausführliche Interpretation des Satzes *prudencia est recta cognitio agibilium*²³ aus der *Summa Theologiae* des Thomas von Aquin vor. Die *prudencia*

²¹ Fra Francesco di Puglia, ein Franziskaner von Santa Croce, nimmt Savonarola beim Wort und fordert jeden Anhänger des Dominikaners, der die Gültigkeit von dessen Exkommunikation bezweifle, heraus, sich mit ihm in einer Feuerprobe zu messen. Nachdem nach langen Verhandlungen zwei Vertreter des franziskanischen und des dominikanischen Lagers gefunden sind, die sich dem Gottesurteil unterwerfen, legt die Signoria die Feuerprobe auf den 7. April 1498 fest. Als der Tag gekommen und der Scheiterhaufen bereits errichtet ist, beginnen die Franziskaner und ihre Anhänger in der Signoria auf formaler Ebene zu taktieren, so dass es letztlich nicht zu einer Feuerprobe kommt. Die Gegner Savonarolas nutzen das Ausbleiben für ihre Zwecke, sie verwandeln die Enttäuschung der vergeblich wartenden Menge in Zorn gegen einen scheinbar falschen, von Gott verlassenem Propheten. In der folgenden Nacht kommt es zu bewaffneten Auseinandersetzungen, die mit dem Sturm von San Marco und der Verhaftung Savonarolas sowie zweier seiner Anhänger enden. Detailliert zu den Ereignissen der Feuerprobe und des Sturms auf San Marco vgl. Pierre Antonetti, *Savonarola. Ketzer oder Prophet?*, 263–278.

²² Santa Reparata ist die frühere Kathedrale von Florenz, über der ab 1296 der Dom Santa Maria del Fiore erbaut wird.

²³ Bei Machiavelli heißt es: [Savonarola, P. C. D.] *monstrò per qual cagione egli s'era ritirato indreto, et disse: „prudencia est recta cognitio agibilium“* (*Lettere* 1010). Der Satz ‚Die Klugheit ist der richtige Grund der Handlungen‘ findet sich bei Thomas von Aquin in der *Summa Theologiae* II, 2, q. 47, art. 2.

wird in den Ausführungen Savonarolas zu einer gottgewollten *observantia de' tempi*²⁴, wonach der Christ im Dienste Gottes sein Verhalten den Zeiten anpassen muss. Machiavelli beschreibt die Anpassungsstrategien des Mönchs, die dieser einer in seinem Sinne ausgelegten theologischen Maxime unterstellt, pointiert mit der Metaphorik des Kleiderwechsels (*ha mutato mantello*). Das Bild Savonarolas, der sich je nach Situation immer neue Gewänder anlegt, lässt auf eine Diskrepanz von Innerlichkeit und Äußerlichkeit schließen. Aber es ist nicht die permanent wechselnde äußerliche Verkleidung, auf die Machiavellis Kritik zielt; im Gegenteil: Im *Principe* wird er Savonarolas Handlungslegitimation der *observantia de' tempi* aufnehmen und dem Fürsten empfehlen, seine Politik flexibel nach der politischen Notwendigkeit, *secondo la necessità* (*Principe* 75)²⁵, auszurichten: *E però bisogna che elli [il principe; P. C. D.] abbi uno animo disposto a volgersi secondo ch'e' venti della fortuna e le variazioni delle cose li comandano [...]*. (ebd. 87). Voraussetzung für den Erfolg von Anpassungsstrategien ist aber die Fähigkeit zur *simulatio* politischer und religiöser Tugendhaftigkeit, die sich über die Sprache vollzieht und keinerlei Zugriff auf das wahre Innere erlaubt:

Debbe, adunque avere uno principe gran cura che non li esca mai di bocca una cosa che non sia piena delle soprascritte cinque qualità [Milde, Treue, Menschlichkeit, Aufrichtigkeit und Frömmigkeit, P. C. D.], e paia, a vederlo e udirlo, tutto pietà, tutto fede, tutto integrità, tutto religione. (Ebd.)

„Ein Fürst muss folglich große Sorgfalt darauf verwenden, dass nie ein Wort über seine Lippen kommt, das nicht von den oben genannten fünf Eigenschaften geprägt ist, und dass er, wenn man ihn sieht und hört, ganz von Milde, Treue, Aufrichtigkeit, Menschlichkeit und Frömmigkeit erfüllt scheint.“²⁶

Der Fürst – und ebenso der politisch ambitionierte Prophet – muss in der Lage sein, über die Sprache Schein ohne die leiseste Brüchigkeit zu produzieren. Bei der Bedingung perfekter *simulatio* setzt Machiavellis Kritik an der Rhetorik Savonarolas an. In der säkularisierten Form wird Prophetie zu einem sprachlichen Phänomen. Ihre Wirksamkeit hängt von der rhetorischen Begabung des Redners ab, der vor der Schwierigkeit steht, seine konkreten, an der politischen Wirklichkeit ausgerichteten Handlungsmotive hinter allgemeineren prophetischen Sprachmustern zu verbergen.

²⁴ Machiavelli gibt diesen Teil der Predigt recht genau wieder, allerdings stammt die abstrakte Formulierung der gebotenen *observantia de' tempi* von ihm und nicht von Savonarola selbst. In dessen Predigt ist von der religiösen Verpflichtung des [governarsi] *secondo e' tempi* die Rede: [*è necessario*] *conoscere molto bene in che tempo si appartiene fare quella cosa che è in onore di Dio, e quando satisfà e quando no. [...] Sappi adunque che la prudenzia, la quale debbe usare ogni uomo cristiano, mi ha insegnato essere tempo ora fare così, e sono venuto qua partendomi di Santa Reparata, acciò non si facessi scandalo.* In Girolamo Savonarola, *Prediche sopra l'Esodo*, Predica VI, 146–148.

²⁵ Zur Kategorie der *necessità*, die in Machiavellis geschichtsphilosophischem Denken als Kausallogik der Ereignisse an die Stelle der *providentia Dei* tritt, vgl. Herfried Münkler, *Machiavelli. Die Begründung des politischen Denkens der Neuzeit aus der Krise der Republik Florenz*, Frankfurt a.M. 2004, 246–250.

²⁶ Die deutsche Übersetzung orientiert sich hier und im Folgenden mit einigen Änderungen an der Ausgabe Niccolò Machiavelli, *Il Principe. Der Fürst*, Italienisch/Deutsch, übersetzt und hg. von Philipp Rippel, Stuttgart 1986.

2. ‚... und so färbt er seine Lügen ein‘

Ist die Rhetorik grundsätzlich ein wichtiges Instrument von Herrschaft, so gewinnt sie im Falle Savonarolas zusätzlich an Bedeutung: Als Mönch stehen ihm außer seinen Predigten keine anderen Waffen zur Verfügung.²⁷ Das Verhältnis von Waffen- und Sprachgewalt reflektiert Machiavelli im sechsten Kapitel des *Principe* in der Gegenüberstellung von bewaffneten und unbewaffneten Propheten:

[Savonarola] *ruinò ne' sua ordini nuovi, come la moltitudine cominciò a non crederli; e lui non aveva modo a tenere fermi quelli che avevano creduto, né a far credere e' discredenti.* (*Principe* 29)

‚Savonarola fand bei der Durchsetzung seiner neuen Ordnung den Untergang, als die Menge begann, ihm nicht mehr zu glauben; und er hatte keine Mittel, um sich derjenigen zu versichern, die an ihn geglaubt hatten, und um die Zweifler zu veranlassen, an ihn zu glauben.‘

In dem Moment, in dem die prophetische Rhetorik nicht mehr zu überzeugen vermag, bedarf der Prophet der Waffen. Den entscheidenden ersten Schritt zum Scheitern Savonarolas sieht Machiavelli jedoch darin, dass der Mönch den Glauben der Menge verliert. Konkrete Kritikpunkte an der Oratorik des Frater stellt er in seinem Brief an Becchi heraus: Savonarolas Rhetorik ist zu ausufernd, zu wenig differenzierend und sie versteht es nicht, die wechselnden Zielsetzungen des Politikers und der Privatperson Savonarola vollständig zu verschleiern.

Immer wieder unterstreicht Machiavelli, wie ausführlich und wenig konzentriert Savonarola spricht: *dopo molte cose dette, intrato in varii discorsi, come è suo costume, et parlatone diffusamente* (*Lettere* 1010–1012). Indem Machiavelli seinen Briefstil darüber hinaus mehrfach als am Ideal der *brevitas* ausgerichtet charakterisiert, betont er durch den Kontrast die Redundanz der Predigten: *delle quali cose perché mi trovai presente qualcuna brevemente ritratterò; Io vi discorro brevemente, perché la angustia epistolare non ricerca lunga narratione* (ebd.). Wie sich Savonarolas Rede über die Stadt Florenz ergießt und sie einhüllt, beschreibt Machiavelli später ironisch im *Decennale primo*, einer Reimchronik, die die Jahre 1494 bis 1504 umfasst:

*i' dico di quel gran Savonarola,
el qual, afflato da virtù divina,
vi tenne involti con la sua parola.*²⁸

‚ich spreche von jenem großen Savonarola,
der, von göttlicher Tugend angehaucht,
Euch mit seinen Worten lange eingehüllt hat.‘

²⁷ Den besonderen Status des Mönchs, dem es im Vergleich mit politischen Herrschern an Macht und Autorität fehlt, stellt Machiavelli im Kap. III,3, 473, der *Discorsi* heraus: [Savonarola; P. C. D.] *non potette vincerla [la necessità; P. C. D.] per non avere autorità a poterlo fare (che fu il frate).*

²⁸ Niccolò Machiavelli, „Decennale primo“, in ders., *Tutte le opere*, hg. von Mario Martelli, Florenz 1971, 943. Im Folgenden unter der Abkürzung *Decennale* zitiert; Übersetzung P. C. D.

Savonarola nimmt für sich in Anspruch, mit Gott zu sprechen. Die spezifische Nähe zum Göttlichen bestimmt seine Rhetorik, die Florenz eine Weile lang einhüllt und die Stadt für den Bußprediger beherrschbar macht. Allerdings ist seine Redeweise zu durchschaubar, um langfristig zu wirken. In seinem Brief an Becchi zeigt Machiavelli die wahren Motive hinter den wechselnden Inszenierungen und rhetorischen Strategien. Als der Bußprediger die Zusammensetzung der neugewählten Signoria noch nicht kennt, beschwört er ein Gottesurteil auf sich herab, um seine Partei zu einen und zu stärken (*et questo fece [...] per unire la parte sua et farla più forte a difenderlo, Lettere 1011*). Machiavelli legt das politische Motiv hinter der religiösen Handlung offen und betont, dass es sich bei diesem Befund nicht um seine persönliche Meinung, sondern um eine öffentlich diskutierte Ansicht handelt (*chome dicono alcuni, ebd.*). Dass Savonarolas Bitte, Gott möge ein Zeichen senden, wären seine Vorhersagen nicht göttlichen Ursprungs, von Teilen der Florentiner Bevölkerung für ein Täuschungsmanöver gehalten wird, belegt die zeitgenössische Chronik Piero Parentis, der das Angebot des Dominikaners als *pasto alli sciocchi*²⁹ („Speise für die Dummen“) bezeichnet.

Machiavelli beschreibt nicht nur Inhalt und Stil der Predigten, sondern auch die unmittelbare Wirkung der Auftritte auf die Hörerschaft. Er beobachtet, wie Savonarola Einfluss auf die Zusammensetzung seines Publikums nimmt: In San Marco, so hat es der Frater verfügt, sind ausschließlich Männer zugelassen, während die Frauen den Gottesdienst bei Fra Domenico, einem Anhänger Savonarolas, in San Lorenzo hören.³⁰

Mit dem Wechsel der religiösen Stätte verändert sich auch die rhetorische Strategie des Frater:

Trovatosi adunche il nostro frate in casa sua, hora havere udito con quale audacia e' cominciassi le sua prediche, et con quale egli le seguiti, non sarebbe di poca admiratione. (Lettere 1010)

„Wer gehört hätte, mit welcher Kühnheit unser Bruder jetzt, wo er sich in seinem Haus befand, seine Predigt begann und mit welcher Kühnheit er sie fortsetzte, würde nicht wenig Bewunderung empfinden.“

Ironisch beschreibt Machiavelli den wortgewaltigen Auftritt „unseres Bruders“, der in Santa Reparata nur wenige Worte über seinen Rückzug nach San Marco verloren hatte, auf heimischem Terrain (*in casa sua*) jedoch ein Schreckensszenario entwirft, hinter dem sich – wie Machiavelli erkennt – insbesondere die Furcht um das eigene Leben und in zweiter Linie die Sorge um seine Anhänger verbergen:

perché dubitando egli forte di sé, et credendo che la nuova Signoria fussi al nuocergli inconsiderata, et deliberato che assai cittadini rimanessino sotto la sua ruina, cominciò con spaventi grandi con ragione a chi non le discorre efficacissime, mostrando essere optimi e sua seguaci, et gli adversari

²⁹ Piero Parenti, *Storia Fiorentina*, hg. von Andrea Matucci, Florenz 2005, 2 Bde., Bd. 2, 144.

³⁰ Dass Savonarola seine Rede geschlechterspezifisch ausrichtet, zeigt Pierre Antonetti, *Savonarola. Ketzer oder Prophet?*, 255, in einer Darstellung der Predigten zwischen dem 4. und 18. März 1498: „Am 10. März – es ist Samstag, und die Frauen sind zur Predigt zugelassen – passt er [Savonarola; P.C.D.] seine Überlegungen dem weiblichen Publikum an und spricht von der Henne und ihren Küken und den ins Netz des Vogelfängers geratenen Vögeln.“

sceleratissimi, tochando tutti que' termini che fussino per indebolire la parte adversa et affortificare la sua (ebd.).

,weil er sehr um sich selbst fürchtete und glaubte, die neue Signoria sei bereit, ihm zu schaden und entschlossen, viele Bürger in seinen Untergang zu verwickeln, begann er mit großen Schreckensbildern, mit Gründen, die für den, der sie nicht untersuchte, äußerst eindringlich waren, und er zeigte, dass seine Anhänger am tugendhaftesten, seine Feinde am frevelhaftesten seien, und er berührte alle Begriffe, die dazu dienen konnten, die gegnerische Seite zu schwächen und die eigene zu stärken.'

Machiavelli konstatiert zwar die besondere Wirksamkeit der von Savonarola erzeugten Schreckensbilder, er weist aber zugleich auf ihre Durchschaubarkeit hin: Die Rede entfaltet die intendierte Wirkung nur bei demjenigen, der sie nicht in Frage stellt.

Schärfer wird Machiavellis Kritik, wenn er sie nicht aus der Perspektive der Rezipienten, sondern des Produzenten formuliert. So lautet sein abschließendes starkes Urteil über Savonarola: *et cosa, secondo el mio iudicio, viene secondando e tempi, et le sua bugie colorendo* (ebd. 1011). Die Vorhersagen des Mönches werden als der Politik angepasste, rhetorisch verborgene Lügen demaskiert. Das Verb *colorire*, ‚einfärben‘, ‚übermalen‘, nimmt Machiavelli im *Principe* auf; es bezeichnet dort die Fähigkeit des Fürsten, seine Fuchsnatur, das heißt seine Verstellungskünste durch die *simulatio* von Tugenden zu verschleiern.³¹ Eine vollständige *dissimulatio* seiner Lügen gelingt Savonarola jedoch nicht. Sie sind Machiavelli zufolge deshalb als solche erkennbar, weil sie ausschließlich mit den Farben Schwarz und Weiß übermalt werden. Machiavelli weist in Savonarolas Predigten eine klare Zweiteilung der Welt in Gut und Böse, Freund und Feind nach, die mit den Prinzipien der Inklusion und Exklusion arbeitet und deren dominierende Stilfigur die Antithese ist.³² In den *Decennali* brandmarkt er die durch eine Rhetorik der Antithetik bewirkte Spaltung der Florentiner Gesellschaft als entscheidenden Schritt zu Savonarolas Untergang; die folgende Stelle schließt unmittelbar an die oben zitierte Kritik der Oratorik, die sich über die Stadt ergießt, an:

*ma perché molti temén la ruina
veder de la lor patria a poco a poco
sotto la sua profetica dottrina
non si trovava riunirvi loco,
se non cresceva o se non era spento
el suo lume divin con maggior foco.* (*Decennale* 943)

³¹ Die Textstelle findet sich im 18. Kap. des *Principe*, wo es unter Bezugnahme auf die Natur des Fuchses, derer sich der Fürst bedienen soll, heißt: *Ma è necessario questa natura saperla bene colorire, et essere gran simulatore e dissimulatore* (*Principe* 88).

³² Carlo Celli analysiert Machiavellis Brief in *Il carnevale di Machiavelli*, Florenz 2009, 59–62, hier 60, im Kontext des Florentiner Karnevals. Er zeigt, dass Machiavelli der Antithese als Stilmittel Savonarolas große Bedeutung beimisst, und setzt die stilistische Beobachtung mit dem Karneval als einer zeitlich begrenzten Umkehr bestehender Ordnungen ins Verhältnis: „Essendo la lettera datata durante il carnevale, non c'è da meravigliarsi che nelle prediche del frate ci siano degli elementi di antitesi e capovolgimento tematico. Machiavelli mette una marcata enfasi sulla contraddizione per farne il filo conduttore della lettera.“

„aber weil viele fürchteten,
ihre Heimatstadt nach und nach
unter seiner prophetischen Lehre untergehen zu sehen,
fand man kein anderes Mittel, Euch zu vereinen,
als sein göttliches Licht weiter zu entfachen oder
mit einem größeren Feuer auszulöschen.“

Statt Frieden zu stiften, bewirkt die von Savonarola beanspruchte Verbindung zu Gott eine gesellschaftliche Spaltung, die ihrerseits die Furcht der Florentiner vor dem Untergang ihrer Stadt weckt. Die von Machiavelli pointiert eingesetzte Feuermetaphorik ist anspielungsreich: Sie bezieht sich zunächst auf den göttlichen Schein der religiösen Rhetorik des Predigers. Ferner evoziert sie jene ‚Verbrennungen der Eitelkeiten‘, die Savonarola zweimal während des Karnevals 1497 und 1498 inszeniert. Von ihm organisierte Kindergruppen fordern in Haus- und Straßensammlungen die Herausgabe von Luxusgegenständen, Kunstwerken, antiken und humanistischen Schriften, Musikinstrumenten und Spieltischen, die, zu einer Pyramide aufgeschichtet, auf einem Holzgerüst auf der Piazza della Signoria verbrannt werden.³³ Die ‚bruciamenti delle vanità‘ bedienen sich der zweifachen Aussagekraft des Feuers: Mit der Zerstörung der Luxusartikel wird einerseits die gegnerische Partei, die herrschende, an Kunst- und Prachtentfaltung interessierte Florentiner Oberschicht, symbolisch vernichtet; andererseits versetzen die Flammen die zuschauende Menge in Ekstase und mobilisieren Kräfte für die angestrebte politische und religiöse Erneuerung. Politische Fehler Savonarolas, darunter insbesondere die herbeigeführte gesellschaftliche Spaltung, führen jedoch dazu, dass weder seine Sprachgewalt noch die ‚bruciamenti‘ seine Position langfristig sichern können. Er selbst wird an die Stelle der vernichteten Gegenstände gesetzt und von einem größeren Feuer, der Politik der Signoria und des Papstes, mitsamt seinen politischen und moralischen Reformideen auf dem Scheiterhaufen ausgelöscht. Sprache und Selbstinszenierung des Propheten unterliegen dem Macht- und Gewaltpotenzial der institutionalisierten politischen und religiösen Kräfte.

Die von Savonarola ausgewählten und von Machiavelli in seinem Brief an Becchi zitierten Textstellen aus dem Buch Exodus begünstigen Dualismus und Spaltung: Die Ägypter stehen für das Lager der Feinde – für die Gegner innerhalb von Florenz, besonders aber für die römische Kurie und den Papst, der im Pharao erkannt wird –, in den Israeliten sieht Savonarola seine Anhänger, und er selbst übernimmt die Rolle des Mose:³⁴

³³ Zu den ‚bruciamenti‘ und insbesondere zu ihrer gesellschaftspolitischen Einordnung – Savonarola stilisiert sich zum Wortführer des unteren und mittleren Bürgertums gegen die herrschende, reiche Oberschicht – vgl. Horst Bredekamp, „Renaissancekultur als ‚Hölle‘. Savonarolas Verbrennung der Eitelkeiten“, in Martin Warnke (Hg.), *Bildersturm. Die Zerstörung eines Kunstwerkes*, München 1972, 41–64.

³⁴ Savonarola rechtfertigt in der Predigt vom 2. März sein Vorgehen, den Bibeltext allegorisch auf die Situation von Florenz zu beziehen: *Volendo esporre questo capitolo dello Esodo allegoricamente alle vostre carità, anderemmo così con la allegoria e lasceremo da canto gli altri sensi [...]. Vogliamo adunque toccare solo la allegoria e tirarla a nostro proposito, come io vi dissi ieri, che non era*

L'altra mattina poi esponendo pure lo Exodo et venendo a quella parte, dove dice che Moyses amazò uno Egiptio, dixè che lo Egiptio erano gli huomini captivi, et Moyses el predicatore che gli amazava, scoprendo e vitii loro; et dixè: O Egiptio, io ti vo' dare una coltellata. (Lettere 1011)

„Am anderen Morgen, als er dann erneut den Exodus erklärte und zu der Stelle kam, wo es heißt, Moses habe einen Ägypter erschlagen, sagte er, der Ägypter, das seien die schlechten Menschen und Moses sei der Prediger, der sie töte, indem er ihre Laster aufdecke, und er sagte: O Ägypter, ich will dir einen Messerstich versetzen.“⁴

In seiner Wiedergabe der Passage zeigt Machiavelli implizit die Vorgehensweise Savonarolas: Der Dominikaner legt zunächst die Textstelle aus, indem er einerseits die Bedeutung der Ägypter auf die schlechten Menschen generell ausweitet und andererseits in Moses den Prediger, also sich selbst, erkennt. Die mit *O Egiptio* einsetzende Apostrophe nimmt die Deutung auf und überträgt sie auf die Situation des Redners: Savonarola spricht aus der Position Moses' und wendet sich unter der Anrufung des Ägypters an seine Feinde in Florenz und Rom. Mit der Figur des Moses bezieht sich Savonarola auf das Modell eines Künders, Staatsgründers und Gesetzgebers, das in Religion und Politik, in Kunst und Literatur der italienischen Renaissance und insbesondere in Florenz außergewöhnliche Bedeutung hat.³⁵ Michelangelos Moses am Grabmal für Julius II. (1513–1516), Botticellis „Bestrafung von Korah, Dathan und Abiron“ (1481–1482) in der Sixtinischen Kapelle oder Rosso Fiorentinos „Moses verteidigt die Töchter Jethros“³⁶ (1523) – sie alle zeigen Moses als einen kraftvollen, heroischen Willensmenschen. Auch Savonarola nimmt auf einen zur Gewaltanwendung bereiten Moses Bezug, der in seinem Zorn einen Ägypter tötet (2. Mose 2,11–12). Allerdings wird die körperliche Gewalt sodann in eine rhetorisch-intellektuelle verwandelt: Moses habe getötet, indem er Laster aufdeckte. Diese Wendung ermöglicht es Savonarola erst, die Rolle des Moses anzunehmen und dem Ägypter, das heißt seinen Feinden in Florenz und Rom, Hiebe anzudrohen. Die Wendung ‚dare una coltellata‘, die er in der Predigt vom 3. März mehrfach einsetzt,³⁷ nimmt die Doppeldeutigkeit von körperlicher und sprachlicher Gewalt auf, meint sie doch

inconveniente alcuno tirare a nostro proposito le scritture che parlano della Chiesa, perchè la Chiesa è uno corpo, e noi siamo membra e parte della Chiesa, e quello che si dice del tutto si può anche dire della parte, e noi, parte della Chiesa, abbiamo quella medesima forma che ha tutta la Chiesa. In Girolamo Savonarola, *Prediche sopra l'Esodo*, Bd. 1, 149.

³⁵ Vgl. das Kapitel „Moses – ‚Fürst‘ und Kultfigur der Renaissance“ in Dirk Hoeges, *Niccolò Machiavelli. Die Macht und der Schein*, München 2000, 156–166. Hoeges weist hier (163) u. a. darauf hin, dass Moses bei den Feiern und Prozessionen zum Festtag des San Giovanni, des Stadtpatrons von Florenz, eine besondere Rolle einnimmt und als „unübersehbarer Teil des öffentlichen Schauspiels [...] dem allgemeinen Bewusstsein und der Imagination so geläufig wie der Vorstellungswelt einzelner [ist]“.

³⁶ Zu einer möglichen Beeinflussung von Rosso Fiorentinos Moses-Figur durch Savonarola und Machiavelli vgl. Vivien Gaston, „The prophet armed. Machiavelli, Savonarola, and Rosso Fiorentino's Moses defending the daughters of Jethro“, in *Journal of the Warburg and Courtauld Institutes* 51 (1988), 220–225.

³⁷ So ruft Savonarola beispielsweise aus: *Ora piglia stamani questa cortellata tu, cattivo: come hai tu tanta faccia che tu cacci uno prete buono di chiesa [...]?*, wenig später: *Or toglì, Egizio, questa*

wörtlich ‚einen Messerstich versetzen‘ und im übertragenen Sinne ‚einen Schlag versetzen‘. Den Mangel gegenüber dem Modell Moses, der darin liegt, dass Savonarola lediglich rhetorische Schläge austeilen kann, aber über keinerlei Waffengewalt verfügt, stellt Machiavelli mit dem Diktum des ‚unbewaffneten Propheten‘ im *Principe* sowie ausführlicher in den *Discorsi* (III,30) heraus:

E chi legge la Bibbia sensatamente, vedrà Moisè essere stato forzato, a volere che le sue leggi e che i suoi ordini andassero innanzi, ad ammazzare infiniti uomini [...]. Questa necessità conosceva benissimo frate Girolamo Savonarola. [...] non potette vincerla, per non avere autorità a poterlo fare (che fu il frate), e per non essere inteso bene da coloro che lo seguitavano, che ne avrebbero avuto autorità. (Discorsi 472–73)

‚Und wer die Bibel mit Verstand liest, wird sehen, dass Moses, um seinen Gesetzen und Einrichtungen Geltung zu verschaffen, gezwungen war, zahllose Männer zu töten [...]. Diese Notwendigkeit erkannte Fra Girolamo Savonarola sehr wohl. [...] Er konnte sie nicht bezwingen, weil er keine Macht zur Ausführung hatte (er war ja ein Mönch) und weil er von seinen Anhängern, die die Macht gehabt hätten, nicht richtig verstanden wurde.‘

In der Typisierung zu einer tatkräftigen, vor Gewalt nicht zurückschreckenden Herrscherfigur stilisiert Machiavelli Moses zum nachahmenswerten politischen Modell. Die Erkenntnis, dass Gewaltanwendung zur Durchsetzung politischer Ziele unumgänglich ist, schreibt Machiavelli auch Savonarola zu, und tatsächlich sprechen die Predigten des Dominikaners, die sich beispielsweise häufig am Wortfeld des Kriegswesens bedienen, dafür, dass der Prediger Gewalt nicht völlig ablehnt. Jedoch kann er aufgrund seines Status als Mönch der politischen *necessità* nicht gerecht werden. Seine Rede verhindert zudem, so die Analyse Machiavellis, dass seine Anhänger zu den Waffen greifen, indem sie suggeriert, rhetorische Schläge genügen zur Verteidigung der eigenen Position, oder indem sie realpolitische Zielsetzungen gänzlich verschleiert. Gelingt die *dis-simulatio* (wenn auch mit negativen politischen Konsequenzen) hier insofern, als sie für die Gefolgsleute des Dominikaners nicht durchschaubar ist, zeigt Machiavelli im Brief an Becchi auch das gegenteilige Beispiel vom Scheitern rhetorischer Scheinproduktion:

Dixi di poi [...] volendosi fare un ponte alla seguente predicha, che le discordie nostre ci potrebbero fare surgere un tiranno che ci ruinerebbe le case et guasterebbe la terra; et questo non era contro a quello ch'egli haveva già detto, che Firenze havea felicitare, et dominare ad Italia, perché poco tempo ci starebbe che sarebbe cacciato; et in su questo finì la sua predichatione. L'altra mattina [...] dipoi soggiunse, et qui lui voleva capitare, che volea dare all'Egitto un'altra ferita et grande, et dixi che Dio gli haveva detto, ch'egli era uno in Firenze che cercava di farsi tiranno. (Lettere 1011)

‚Dann wollte er sich [...] eine Brücke zur nächsten Predigt bauen und sagte, dass unsere Zwietracht einen Tyrannen heraufbeschwören könne, der uns die Häuser zerstöre und die Erde verheere, und dies widerspreche nicht dem, was er früher gesagt habe, dass nämlich Florenz gedeihen und über Italien herrschen werde, denn er werde nur kurze Zeit bleiben, bis er vertrieben werde; und damit beendete er seine Predigt. Am nächsten Morgen [...] fuhr er fort, und darauf wollte er hinaus, er wolle dem Ägypter eine weitere große Wunde versetzen, und er sagte, Gott habe ihm gesagt, es sei einer in Florenz, der sich zum Tyrannen zu erheben suche.‘

cortellata und *Ecco ancora un'altra cortellata*. In Girolamo Savonarola, *Prediche sopra l'Esodo*, Predica VII, 201–202.

Machiavelli erkennt in der Prophezeiung von der Machtergreifung eines Tyrannen in der Predigt vom 2. März zunächst die Strategie des Redners, einen Ausblick auf das Thema des folgenden Tages zu geben, Spannung zu erzeugen und die – aufgrund der Exkommunikation des Predigers stark dezimierte³⁸ – Hörschaft zum Wiederkommen zu bewegen. Ferner soll die Furcht vor einer Tyrannis die eigene Partei stärken und die Gegner schwächen. Allerdings steht die Prophezeiung im Widerspruch zu den Heilsvoraussagen, die Savonarola früher für Florenz als künftige Herrin über Italien getroffen hat. Daher ist er gezwungen, das angekündigte Unheil durch die zeitliche Beschränkung, bis der Tyrann aus der Stadt vertrieben sei, zu minimalisieren.³⁹ Die fehlende Kohärenz der Vorhersagen, die Savonarola zur Rechtfertigung zwingt, schwächt die Überzeugungskraft seiner Aussagen.

Am folgenden Morgen nimmt Savonarola die Exodus-Stelle auf, droht dem Ägypter als dem Feindeslager eine weitere, schwere Verwundung durch einen verbalen Messerstich an und gelangt, so Machiavelli, zum eigentlichen Ziel seiner Rede (*et qui lui voleva capitare*): Gott habe ihm gesagt, dass sich in Florenz jemand zum Tyrannen erheben wolle. Die Aussagen über das zukünftige Unheil der Stadt stärkt Savonarola durch Aussagen über sein eigenes Unglück in der Gegenwart: *et che volere cacciare el frate, scomunicare el frate, perseguitare el frate, non voleva dire altro se non volere fare un tyranno* (*Lettere* 1011). Machiavelli ahmt den hämmernden, durch Anaphern gekennzeichneten Stil Savonarolas nach. Durch die refrainartige Wiederholung von *el frate*, die sich so tatsächlich, wenn auch nicht an dieser Stelle, in vielen Predigten Savonarolas findet,⁴⁰ offenbart er die persönlichen Motive hinter der Prophezeiung.

³⁸ Zur starken Abnahme der Zahl der Zuhörer, denen aufgrund der Teilnahme an den Predigten eines Exkommunizierten ebenfalls der Bann droht, vgl. Pierre Antonetti, *Savonarola. Ketzer oder Prophet*, 242–243.

³⁹ Wörtlich rechtfertigt Savonarola, *Prediche sopra l'Esodo*, Predica VI, 174–175, den Widerspruch zwischen seinen Prophezeiungen wie folgt: *Ma nota, come ti dissi anche già altre volte, che el potria essere che aresti tiranno per qualche poco tempo, e non repugna questo a quello che t'ho detto fino a qui. Non dico però che egli abbia ad essere, ma se verrà sarà el più cattivo uomo del mondo e durerà poco.*

⁴⁰ Die Anapher tritt in der Predigt vom 3. März, auf die sich Machiavelli hier bezieht, in folgenden Formen auf: *Sai tu quello che dice lo spirito questa mattina? Dice questo: che si tratta di fare uno tiranno nella tua città. [...] Sai tu che vuol dire interdetto, interdetto, interdetto? Vuol dire tiranno, tiranno, tiranno. Guai a te Firenze sel si fessi, guai a te, guai a te Firenze. Sai tu che vuol dire cacciare el frate? Vuol dire cacciare te, e te, e te [...].* In Girolamo Savonarola, *Prediche sopra l'Esodo*, Predica VII, 202. Die Wiederholung von *frate* findet sich beispielsweise im Predigttext des vorhergehenden Tages: *Tu di' che vogliono cacciare el frate. [...] Queste cose sono contro a voi, non contro al frate; e però se 'l viene interdetto, è contro a voi, non contro al frate* (ebd., Predica VI, 175).

3. Fazit

Machiavelli sieht Savonarola als Exempel des Politikers, der einen Mangel an Waffengewalt durch prophetische Rede auszugleichen versucht. Prophetische Oratorik dient der Simulation einer außergewöhnlichen Verbindung zu Gott und der Dissimulation der weltlichen – politischen wie persönlichen – Handlungsmotive. Allerdings unterlaufen dem Redner Savonarola gravierende Fehler: 1) Simulation und Dissimulation gelingen, führen aber nicht zum gewollten Ziel: So verbirgt Savonarola seine politischen Motive beispielsweise hinter der Maske eines nur mit Worten kämpfenden Moses und täuscht damit seine Anhänger, die nicht zu den Waffen greifen, sondern den Worten des Predigers folgen. Ferner führt die Rhetorik der Oppositionsbildung, des Dualismus von Freund und Feind, so durchschaubar sie auch dem kritischen Blick sein mag, zu einer gesellschaftlichen Spaltung, die letztlich den Sturz Savonarolas herbeiführt. 2) Die rhetorische Produktion von Schein misslingt und Savonarola setzt sich dem Vorwurf falscher Prophetie aus: Die rasche Anpassung an die wechselnden politischen Konstellationen lässt die Prophezeiungen fragwürdig und die hinter ihnen verborgenen Zielsetzungen erkennbar werden. Der Versuch, widersprüchliche Vorhersagen mithilfe von Einschränkungen und Erklärungen zu rechtfertigen, entzieht ihnen zusätzlich Überzeugungskraft. Wird die durch Sprache erzeugte Maske des Propheten durchschaubar, verliert er seine von Gott hergeleitete Autorität, und seine politischen Fehler, die er nicht durch Waffengewalt auszugleichen vermag, werden ihm zum Verhängnis.

Machiavellis Analyse der religiösen Rhetorik Savonarolas schafft eine Leerstelle: Das „Modell Savonarola“ ist gescheitert, es kann für den Einigungsprozess des zersplitterten Italien nicht in Anspruch genommen werden. In seinen politischen Werken füllt Machiavelli diese Leerstelle durch ein zweites Paradigma prophetischer Rede, das der Sprache der Dichter. Er erkennt das politische Potenzial literarischer Texte und setzt es an prominenter Stelle ein: Der *Principe* endet – für Machiavellis Stil ungewöhnlich pathetisch aufgeladen – mit einem Aufruf an die herrschenden Medici, Italien zu vereinen und von der Fremdherrschaft zu befreien; er schließt mit einem Zitat aus Petrarcas Canzone „Italia mia“ (*Canzoniere* CXXVIII):

*che [...] si verifichi quel detto del Petrarca:
Virtù, contro a furore
Prenderà l'arme; e fia el combatter corto:
Ché l'antico valore
Nelli italici cor non è ancor morto. (Principe 129–130)*

„auf dass [...] das Wort Petrarcas wahr werde:

Tapferkeit wird gegen Wut
die Waffen richten, der Kampf sich kurz bemessen:
Ist doch der altererbte Mut
Italiens Herzen nicht gänzlich unvergessen.“

In der Canzone „Italia mia“, die bis ins 19. Jahrhundert hinein modellbildend für die literarisch-symbolische Konstruktion eines geeinten Italiens sein wird,⁴¹ ruft Petrarca Gott an, durch ihn, den Dichter, die Wahrheit zu verkünden: *ivi fa che 'l Tuo vero, / qual io mi sia, per la mia lingua s'oda.*⁴² Konkret handelt es sich bei der Canzone um den Appell Petrarcas an die *Signori d'Italia*, auf den Einsatz ausländischer Söldnerheere zu verzichten. In Machiavellis Zitat ist der genaue Kontext jedoch nicht mehr erkennbar. In den Vordergrund tritt die Fähigkeit des Dichters, Einheit zu stiften, das nationale Geschick vorherzusagen und dabei zwischen den Zeiten zu vermitteln: Der Dichter trifft Aussagen über die Zukunft (*Virtù [...] Prenderà l'arme*), die durch die traditionelle Verbindung zwischen der Dichtergabe und dem Göttlichen an Autorität gewinnen. Zugleich kann er die Vergangenheit evozieren und gegen das Vergessen vergangener Stärke eine Translatio setzen: Die zukünftige politische Größe eines geeinten Italiens lässt sich aus der kulturellen Größe der Vergangenheit ableiten.⁴³ Die Autorfigur Petrarca ist dabei von besonderer Wirkungsmacht: Als gekröntem Dichter berühren sich in ihm die Symbole göttlicher Inspiration und weltlich-politischer Auszeichnung, die seiner Rede eine doppelte Autorität verleihen.⁴⁴

Prophetie ist für Machiavelli immer eine spezifische, säkulare Form Autorität begründender Rede. Der prophetischen Sprache eines Savonarola, der sich gegen Verehrung

⁴¹ In ihrem Aufsatz „Italy as a victim: a historical appraisal of a literary theme“, in *Italica* 45 (2) (1968), 216–240, zeigt Natalia Costa-Zalesow, dass Petrarcas Canzone die Tradition der symbolischen Repräsentation Italiens bis zu dessen Einigung im 19. Jahrhundert entscheidend prägt.

⁴² Francesco Petrarca, *Canzoniere*, hg. von Marco Santagata, Mailand 1996, 616. In ihrer Analyse „„Italia mia“ (Rvf 128). Petrarca suasor pacis“, in *Romance Quarterly* 54 (2007), 195–216, weist Sabrina Stoppa u. a. auf den prophetischen Ton der Canzone hin.

⁴³ Dass sich die italienische Einigungsbewegung bis ins 19. Jahrhundert auf die kulturelle Blüte des Trecento und insbesondere auf Dante und Petrarca zurückbezieht und welche Auswirkungen dieser „Gelehrtenpatriotismus“ (Peter Ihring) für die italienische Literaturgeschichtsschreibung hat, zeigt der von Friedrich Wolfzettel und Peter Ihring hg. Band *Literarische Tradition und nationale Identität. Literaturgeschichtsschreibung im italienischen Risorgimento*, Tübingen 1991.

⁴⁴ Der Lorbeer als Attribut Apolls verweist auf den göttlichen Ursprung der Dichtergabe, durch ihn wird die Verbindung zum Göttlichen, die auch den Propheten auszeichnet, sichtbar. Die Lorbeerkrönung ist darüber hinaus ein sorgfältig inszenierter politischer Akt, der an die Auszeichnung von Kaisern und siegreichen Feldherrn erinnert. Petrarca selbst unterstreicht in seiner Laureatio-Rede gleich mehrfach, dass der Lorbeerkranz in der antiken Tradition sowohl Kaisern als auch Dichtern verliehen worden sei. Zu den Traditionen und Inszenierungsmustern, die in der Dichterkrönung Petrarcas zusammenlaufen, vgl. Werner Suerbaum, „Poeta laureatus et triumphans. Die Dichterkrönung Petrarcas und sein Ennius-Bild“, in *Poetica* 5 (1972), 293–328. In Florenz kommt Petrarca darüber hinaus eine spezifisch lokale Bedeutung zu, feiert die Stadt ihn doch literarisch und ikonographisch als einen ihrer „uomini famosi“; zur repräsentativen Vereinnahmung Petrarcas in Florenz vgl. Martina Hansmann, „Dante – Petrarca – Boccaccio. Die Dichter der Stadt Florenz als Gegenstand öffentlicher Selbstdarstellung“, in Justus Müller-Hofstede (Hg.), *Florenz in der Frührenaissance. Kunst – Literatur – Epistolographie in der Sphäre des Humanismus. Gedenkschrift für Paul Oskar Kristeller*, Rheinbach 2002, 109–130.

und *Imitatio* antiker wie humanistischer Dichter wendet⁴⁵ und der bei der ‚Verbrennung der Eitelkeiten‘ im Karneval 1497 und 1498 auch Bücher von Petrarca ins Feuer werfen lässt,⁴⁶ hält Machiavelli dichterische Prophetie entgegen, die über eine konkrete politische Situation hinaus wirkt, Vergangenheit und Zukunft miteinander verbindet und statt zu gesellschaftlicher Spaltung zur Einigung Italiens aufruft.

⁴⁵ So kritisiert Savonarola beispielsweise, dass die Prälaten in der Kirche nicht mehr das Evangelium verkündeten, sondern sich stattdessen mit Dichtung und Rhetorik beschäftigten; vgl. Andreas Fuhr, *Machiavelli und Savonarola*, 51.

⁴⁶ Zu Savonarolas Kunstauffassung und den ‚bruciamenti‘, denen neben Luxus- und Kunstgegenständen auch Bücher antiker und humanistischer Schriftsteller, darunter insbesondere Vergil, Petrarca und Boccaccio zum Opfer fallen, vgl. Horst Bredekamp, ‚Renaissancenkultur als ‚Hölle‘. Savonarolas Verbrennung der Eitelkeiten‘, 41–64. Dass Savonarolas Ablehnung der humanistischen Dichter u. a. aus der Abwertung von Vernunft und Wissen zugunsten des Glaubens resultiert, zeigt Jan-Hendryk de Boer, ‚Faith and knowledge in the Religion of the Renaissance: Nicholas of Cusa, Giovanni Pico della Mirandola, and Savonarola‘, in *American Catholic Philosophical Quarterly* 83 (2009), 51–78, insbesondere 57–60.